

Bald ist Weihnachten – Gott ist bei uns!

Was – schon wieder Weihnachten? Das war doch erst. Die Zeit vergeht so schnell. Sie war angefüllt mit Ideen und Aktionen, die wir uns für das Jahr 2010 ausgedacht hatten, über die wir beraten und sie schließlich in die Tat umgesetzt haben. Die Ausstellung zum Thema Rohstoffgerechtigkeit zum Beispiel hat an über 20 Stationen Menschen darüber informiert, wie in vielen Ländern der Welt die Einwohnerinnen und Einwohner unterdrückt und die Natur rücksichtslos ausgebeutet werden, um wertvolle Rohstoffe für unseren Lebensstandard zu gewinnen. Drei Friedenswanderkerzen waren unterwegs, um an über 80 Orten gegen Waffenexporte zu protestieren. Zu Fuß und per Fahrrad waren Menschen unterwegs zum Frieden. Vor der Messe AIRTEC haben wir gegen die Präsentation von Drohnen demonstriert und sind auf einem Studientag den psychischen Folgen von Krieg nachgegangen. Auf der Bundesebene stand in diesem Jahr das intensive Ringen um eine Stellungnahme der Kommission Nahost zu Israel und Palästina auf dem Programm. Diskutiert wurde dabei über die Beteiligung bei der Aktion Free Gaza. Auf dem Plan für das nächste Jahr steht eine konzertierte Aktion gegen Rüstungsexporte. War das Jahr lang genug, der fortschreitenden Gewalt etwas entgegenzusetzen?

Wahrscheinlich nicht, aber es ist, Gott sei Dank, schon wieder Weihnachten, die alte und immer wieder neue Erinnerung daran, dass Gott bei uns ist. In diesem Wissen geborgen können wir die Friedensarbeit 2011 angehen.

Frohe Weihnachten

Birgit Wehner

Birgit Wehner
Sprecherin von Pax Christi Limburg



Bundeswehrosoldaten in Afghanistan: Die »vitalen Interessen« Deutschlands fest im Blick?

Rohstoffkriege – die Kriege der Zukunft

Im Februar 1992 übergab mir ein Mitglied von Pax Christi ein brisantes Papier, das er auf dem Schreibtisch eines SPD-Sicherheitspolitikers »gefunden« hatte. In einem Entwurf für die Neufassung der aus dem Jahr 1979 stammenden »Verteidigungspolitischen Richtlinien« der Bundesregierung definierte der damalige Generalinspekteur der Bundeswehr und spätere Vorsitzende des NATO-Militärausschusses, Klaus Naumann, die Bundesrepublik als »kontinentale Mittelmacht mit weltweiten Interessen«.

Den bis dato auf die Verteidigung begrenzten Auftrag der Bundeswehr erweiterte Naumann in seinem Entwurf um die Durchsetzung »vitaler Interessen« der kontinentalen Mittelmacht wie die »Aufrechterhaltung des freien Welthandels und des ungehinderten Zugangs zu Märkten und Rohstoffen in aller Welt im Rahmen einer gerechten Weltwirtschaftsordnung«. Eine Aufgabenbestimmung, die eindeutig gegen das Grundgesetz und gegen die UNO-Charta verstößt.

Nach meiner Veröffentlichung des Dokuments in der taz gab es eine kurze, heftige öffentliche Debatte. Die SPD werde »mit allen parlamentarischen Mitteln gegen die verfassungswidrige Bundeswehrplanung kämpfen«, kündigte der damalige verteidigungspolitische Sprecher der Bundestagsfraktion, Walter Kolbow, an. Auch von der an der Regierung Kohl beteiligten FDP kam deutliche Kritik. Doch Militärminister Gerhard Stoltenberg (CDU) warf der taz »Falschdarstellung« vor und spielte die Bedeutung des Dokuments herunter.

Neun Monate später erließ Stoltenbergs Nachfolger Volker Rühle den Entwurf von General Naumann ohne Änderung als »Verteidigungspolitische Richtlinien«. Seit November 1992 entstanden weitere regierungsamtliche Dokumente, die in ebenfalls verfassungs- und völkerrechtswidriger Weise den weltweiten Einsatz deutscher Soldaten zur Sicherung und Durchsetzung von Rohstoff- und Wirtschaftsinteressen vorsehen, zuletzt

im »Weißbuch« von 2006. Entsprechende Formulierungen fanden ganz wesentlich auf Druck der Bundesregierung auch Eingang in das erste sicherheitspolitische Dokument der EU (»Für ein sicheres Europa in einer besseren Welt.«) vom Dezember 2003.

»Vitale Interessen«

Nur wer dies alles nicht wusste oder vergessen hatte, konnte überrascht und empört sein, als im Mai dieses Jahres Ex-Bundespräsident Horst Köhler und im November noch sehr viel deutlicher Militärminister Karl-Theodor zu Guttenberg öffentlich formulierten, was bereits seit 18 Jahren regierungsoffizielle deutsche Politik ist. Dass Köhler seinen Rücktritt mit der heftigen Kritik an seinen Äußerungen begründete, war nur ein Vorwand, um die wahren Motive – zunehmende Konflikte mit Bundeskanzlerin Merkel insbesondere in der Wirtschafts- und Finanzpolitik – zu kaschieren.

Konflikte und Kriege über ungleich verteilte oder knapper werdende Rohstoffe hat es in der Geschichte schon immer gegeben. Sei es um überlebenswichtige Ressourcen wie Wasser, Nahrungsmittel und den Brennstoff Holz oder um Gewürze, Edelmetalle und wichtige Textilgrundstoffe wie die Baumwolle.

Bis jetzt fanden diese Kriege und Konflikte nur in einigen Ländern und Regionen der Erde statt. Lediglich Minderheiten der Weltbevölkerung waren betroffen. Jetzt aber drohen erstmals Ressourcenkonflikte in globalem Ausmaß, denn die fossilen Rohstoffe Öl, Gas und Kohle gehen zu Ende. Und dies

in den nächsten 30, 60 und 90 Jahren, die einige Leserinnen und Leser dieses Artikels mit Sicherheit noch erleben werden. Die Entdeckung und Nutzung der fossilen Rohstoffe seit Anfang des 19. Jahrhunderts hat das Leben auf der Erde so grundlegend verändert wie kaum ein anderes Ereignis der Menschheitsgeschichte. So hat sich zum Beispiel das weltweite jährliche Wirtschaftswachstum von 0,2 Prozent in der Zeit seit Christi Geburt bis zum Beginn des fossilen Zeitalters im Jahr 1820 (Anfang der Kohleförderung in Großbritannien) auf 2,2 Prozent vervielfacht für die Zeit zwischen 1820 und 2000, wie der Berliner Politikprofessor Elmar Altvater in einer Untersuchung dieser beiden Zeiträume herausgefunden hat. Heute ist fast die gesamte Weltbevölkerung in vielfacher Weise von den fossilen Rohstoffen abhängig.

Die Energiewende

Das absehbare Ende dieser Ressourcen im globalen Maßstab ist eine ebenso präzedenzlose Erfahrung und Herausforderung für die Menschheit wie die Tatsache, dass wir mit ihrer Nutzung – sprich: Verbrennung – die Umwelt dauerhaft schädigen und die Lebensmöglichkeiten auf dieser Erde zerstören können.

Der globale Verteilungskampf insbesondere um die immer knapper werdenden Ölreserven der Erde hat sich seit dem Auftritt der energiehungrigen Großmacht China auf der Weltbühne noch einmal deutlich verschärft. Die Wirtschaftsgroßmacht Deutschland ist bislang ebenfalls noch extrem abhängig von

der Versorgung durch fremdes Öl und Gas. Das erklärt, warum Guttenberg, Köhler und andere deutsche Politikerinnen und Politiker nun verstärkt nach militärischen Instrumenten zur Durchsetzung »unserer« Interessen im globalen Verteilungskampf rufen. Doch wer so redet, bereitet den Krieg vor. Den Krieg, der dann eines Tages nicht »nur« gegen den Irak geführt wird oder in Afghanistan, sondern in weltweitem Maßstab. Die Alternative heißt »Befreiung aus der Sklaverei«. Befreiung aus der sklavischen Abhängigkeit von den fossilen Rohstoffen Öl, Gas und Kohle durch eine rechtzeitige Energiewende unter möglichst breiter internationaler Beteiligung. Die drei zentralen Schritte dieser Wende heißen Steigerung der Energieeffizienz, deutliche Senkung des absoluten Pro-Kopf-Verbrauchs sowie ein schneller, möglichst weitgehender Schwenk hin zu den erneuerbaren und ökologisch verträglichen Energieträgern. Diese Energiewende ist heute machbar. Sie ist nicht abhängig von noch ausstehenden technischen Erfindungen und Entwicklungen, sondern ausschließlich von unserem Willen und Engagement sowie dem Druck, den wir auf die relevanten Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft entfalten. Wenn wir diese Energiewende schaffen, kann es gelingen, die Rohstoffkriege der Zukunft zu verhindern. ■

Andreas Zumach

Der Journalist arbeitet am europäischen Hauptsitz der UNO in Genf und engagiert sich seit den 70er Jahren in der Friedensbewegung

Protest gegen Rüstungsmesse

25 bis 30 Menschen nahmen am 2. November 2010 an der Mahnwache vor den Toren der Frankfurter Messe teil, zu der Pax Christi im Bistum Limburg, die DFG-VK, das Zentrum Ökumene und ATTAC aufgerufen hatten. Sie protestierten damit gegen die Präsentation von Rüstungstechnologie im Rahmen der Luft- und Raumfahrt ausstellung AIRTEC. Mit der Installation einer weithin sichtbaren Drohnenattrappe, die Wolfgang Weymann gebaut hatte, gedachten sie der Opfer der in den letzten Jahren massiv gestiegenen Einsätze von unbemannten militärischen Flugobjekten. Sie forderten vom Veranstalter, keine militärischen Drohnen zu präsentieren.



© beide Fotos: Kerstin Weinhart





Im Jahr 1219 begegnete Franz von Assisi dem Sultan und überbrachte ihm die Botschaft der Liebe und des Friedens – während das Kreuzfahrerheer die Schlacht vorbereitete. Die Unvoreingenommenheit des Heiligen und seine Toleranz können in der gegenwärtigen Debatte um Integration und Zuwanderung als nachahmenswertes Vorbild dienen.

Illustration von Bimba Landmann aus dem Buch »Franziskus und Klara: Eine Geschichte aus Assisi«.

»Integrieren ist Christenpflicht«

Gegenwärtig wird die gesellschaftspolitische Diskussion von der Frage bestimmt, wie Menschen anderer Kultur und Religion einen angemessenen Platz in unserer Gesellschaft finden und Teil dieser Gesellschaft werden können. Der Disput ereignet sich auf der politischen Bühne wie in den Medien und in vielen persönlichen Gesprächen; die Herausforderung berührt die Mehrzahl der deutschen Bevölkerung. Es entstehen und bestehen Vorbehalte und Ängste, besonders Muslimen gegenüber: Sind Menschen mit Migrationshintergrund überhaupt willens, sich auf dieses Land und seine Kultur einzulassen? Fähig dazu sind sie, wie nicht wenige gelungene Beispiele beweisen.

Integration ist das Hauptwort einer Strategie, die diese Herausforderung annimmt. Das lateinische *integer* (unberührt, unversehrt) bedeutet unbescholten, moralisch einwandfrei, unbestechlich, aufrichtig. Hierbei geht es um die ganz persönliche Lebenshaltung. Als *integer* bewertet zu werden, ist Anerkennung. *Integrare* meint wiederherstellen oder jemanden beziehungs-

weise etwas in ein bestehendes (Sozial-)Gefüge oder System aufnehmen und einordnen. So die Auskunft in (elektronischen) Lexika. *Integrieren* – das ist in dieser Bedeutung die gesellschaftliche Strategie, Menschen anderer Herkunft aufzunehmen.

Integration wird leider oft sehr einseitig als Aufgabe nur einer Seite angesehen, eben derer, die aus einer anderen Kultur stammen. Natürlich gibt es Probleme, wenn diese selber nicht daran interessiert oder fähig sind, die Gesellschaft mitzutragen, in die sie hineinkommen und in der sie leben. Wo das der Fall ist, wird es schwierig, mit diesen Neubürgern »Staat zu machen«. Mir wird in der Diskussion dieser Wochen und Monate bewusster, dass *Integration* – abgesehen vom Einfluss demagogischer und religiös-fundamentalistischer Personen, die offensichtlich bewusst keine *Integration* wollen – nicht nur eine Herausforderung für die Betroffenen darstellt: Sprache zu lernen, Kultur kennenzulernen, eine effektive Ausbildung auf sich zu nehmen, sich zu engagieren in diesem Land und für diese Gesellschaft.

Kennenlernen und Begegnen

Integration stellt sich für mein Verständnis mehr und mehr auch als Herausforderung an uns ohne Migrationshintergrund dar: Das häufig zitierte Bonmot »Wir erwarteten Gastarbeiter und es kamen Menschen« benennt ein Defizit. Das Ungewohnte und Fremde wurde in Kauf genommen; unsererseits auf die »Gäste« zuzugehen, kam aber kaum jemandem in den Sinn.

Die Diskussion hat sich verschärft, seit der Islam als politisch relevante Religion stärker in den Vordergrund rückt. Wir wissen oft nicht so richtig, was islamische Religion wirklich ist. So gibt es Argwohn, was Muslime wirklich denken und leben und vielleicht auch vorhaben. Die Konsequenz daraus findet sich in einer neuen Umfrage, nach der mehr als 60 Prozent der Deutschen die religiöse Praxis der Muslime in diesem Land eingeschränkt sehen möchten.

Meines Erachtens sind die sogenannten einfachen Muslime wahrzunehmen. Ihnen unvoreingenommen zu begegnen, ist Christenpflicht. Dazu gehört, sich nach Möglichkeit zu informieren.

Kennenlernen baut erfahrungsgemäß Ängste ab. Ein Weg ist die Begegnung. Eine für heute durchaus wegweisende Begegnung ereignete sich zur Zeit der mittelalterlichen Fehden zwischen Christen und Muslimen wegen des Heiligen Landes: Franz von Assisi ging dem Sultan entgegen – nicht als Gegner.

Der Auftrag und die Sendung von Pax Christi haben sich seit der Gründung vor mehr als 60 Jahren weiterentwickelt. Der Dialog der Religionen ist ein Gebot der Stunde; ebenso der Auftrag, Menschen anderer Religionen und Kulturen zu helfen, sich auf die Werte unserer Gesellschaft einzulassen. Der »Friede Christi« trennt nicht, sondern will annehmen und aufnehmen – wenn es gewollt ist. ■

Claudius Groß OFM



Pater Claudius Groß ist seit Juli 2010 Leiter der Missionszentrale der Franziskaner in Bonn und schon seit Jahrzehnten Mitglied von Pax Christi

Erinnerungen einer Zeitzeugin der NS-Zeit

Gefährdete Kindheit



Sie hat im Herzen der Frankfurter Altstadt gewohnt, ist in der Dompfarrei getauft worden und zur Kommunion gegangen. Aber Lilo Günstler, geborene Wessinger, war ohne ihr Zutun plötzlich anders als die anderen Kinder. Ihre Mutter entstammte einer alten jüdischen Familie aus Somborn bei Gelnhausen. Drei Wochen nach Lilos Geburt im Januar 1933 kamen die braun Uniformierten an die Macht, die ihr Elternpaar als »Mischehe« und sie selbst als »Mischling ersten Grades« abstempelten. Das war zuerst nur peinlich und später zunehmend gefährlich. Wie gefährlich, erlebte sie am 10. November 1938. Als ihre Mutter sie zum Kindergarten bringen wollte, stand die Synagoge am Börneplatz in hellen Flammen. »Junge Burschen sprangen vor der brennenden Synagoge mit Zylindern auf dem Kopf und Gebetstüchern



Lilo Günstler, *Endlich reden*, Frankfurt 2009, 228 Seiten, 14,80 Euro, ISBN 978-3-921606-69-8

um die Schultern umher, sie wollten die jüdische Religion verhöhnern«, erinnert sich Lilo Günstler heute. »Die Menschen standen stumm und reglos da und schauten dem grausamen Geschehen zu. An diesem Tag endete meine sorglose Kindheit, obwohl ich gerade einmal fünf Jahre alt war.«

Lilo, ihr Bruder und ihre Mutter waren schon einige Jahre zuvor katholisch geworden. Aber für die Rassenideologen an den Schalthebeln der Macht war das einerlei. Immerhin durfte

sie noch in die allgemeine Schule gehen – anders als ihr Halbbruder, der vor dem Gesetz als Jude galt. »Meine Mutter riet mir, brav zu sein und auf keinen Fall aufzufallen.« Das konnte freilich nicht immer gelingen. Als die Schulkinder nach Kriegsbeginn immer wieder nach den Radiosondermeldungen über deutsche Siege gefragt wurden, musste das Mädchen zugeben, sie nicht zu kennen. »Auf mehrmaliges Fragen der Lehrerin habe ich gesagt, dass unser Radio von zwei Männern in Uniform abgeholt worden sei.« Denn Juden durften seit 1940 kein Radio mehr besitzen. »Ich wurde nie mehr nach einer Sondermeldung gefragt.« Aber die Schikanen gingen weiter, und sie wären noch schlimmer geworden, wenn der »arische« Vater dem Drängen der Gestapo nachgegeben und die Scheidung eingereicht hätte. Damit wären seine Frau und sein Stiefsohn vollends rechtlos geworden. Aber er blieb seiner Frau und seiner Familie treu. Die Wohnung in der Altstadt, im Wollgraben, mussten sie verlassen – eine Nachbarin hatte sich beschwert, sie wolle nicht mehr mit einer Jüdin unter einem Dach wohnen. Nach einem Zwischenaufenthalt in einem sogenannten »Judenhaus«, ausgerechnet dem Rothschildischen Stammhaus in der ehemaligen Judengasse, begann eine Odyssee durch mehrere Wohnungen in Frankfurt. In der letzten, im Westend, lebten zum Schluss nur noch Lilo und ihr Vater. Mutter und Bruder gehörten zu den Juden aus sogenannten »Mischehen«, die noch im Februar 1945 ins KZ Theresienstadt verschleppt wurden. Der von seinen »Pfarrkindern« um Hilfe gebetene Stadt-

pfarrer Herr war machtlos. Als dann Ende März jemand an die Tür der letzten Fluchtwohnung hämmerte und die verängstigte 12-Jährige einen Schwarzen in fremder Uniform sah, fiel die Angst von ihr ab. Sie wusste: Die Bedrohung, die kommt von den anderen, den eigenen Uniformierten. Für sie war der Krieg jetzt vorbei, und zum Glück kamen auch Mutter und Bruder in den nächsten Monaten krank an Leib und Seele, aber lebendig aus Theresienstadt zurück.

Jahrzehntelang hat Lilo Günstler über diese Kindheit geschwiegen, auch den eigenen Kindern gegenüber. Zu tief saß die jahrelang eingegogene Angst, irgendwie »falsch« zu sein, nicht dazuzugehören. Dabei gehörte sie in ihrem Wohnort Frankfurt-Schwanheim zu vielem dazu: als Lehrerin, als Vorsitzende des Heimat- und Geschichtsvereins, als Pfarrgemeinderätin. Bei einer Gedenkveranstaltung zum 60. Jahrestag des Kriegsendes oder besser: der Befreiung hat sie erstmals öffentlich von ihrer Kindheit berichtet. 2009 kam dann ein weiterer Schritt: Mit Hilfe einer Freundin hat sie ihre Erinnerungen niedergeschrieben, konsequent aus der Perspektive des Kindes, und als Buch veröffentlicht. »Endlich reden« heißt es, das tut Lilo Günstler jetzt und hilft damit sich und anderen, die dunklen Jahre 1933 bis 1945 zu begreifen und vielleicht auch ein wenig zu bannen. »Das Vergessenwollen verlängert das Exil; das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung.« Wer die Wahrheit dieses jüdischen Sprichworts nachfühlen will, der lese Lilo Günstlers Buch. ■

Lutz Lemhöfer

Studentag

Die langen Schatten des Krieges

Hinter sich Bombeneinschläge, vor sich die Feuersbrunst. An der Hand ihrer Mutter kommt sie trotzdem keinen Schritt voran. Frau K. erwacht schweißgebadet aus einem Alptraum. Das Ereignis selbst liegt 65 Jahre zurück, aber ein Teil von Frau K. ist einfach dort geblieben, mitten im Chaos des Zweiten Weltkrieges. Wie viele andere Menschen ihrer Generation leidet sie unter posttraumatischen Störungen, die auf Erlebnisse in der Kindheit zurückgehen.

Ein Studentag in Frankfurt zum Themenfeld Krieg und Traumatisierung fand kürzlich große Beachtung: Zu der Veranstaltung am 30. Oktober im Haus am Dom kamen mehr als 120 Interessierte. Pax Christi Limburg, die Katholische Akademie Rabanus Maurus und die Katholischen Erwachsenenbildungswerke Hoch- und Maintaunus hatten Referentinnen und Referenten eingeladen, die unter dem Titel »Die langen Schatten des Krieges« das Problem der Kriegstraumatisierung aus unterschiedlichen Blickwinkeln diskutierten.

Unter den Gästen war die persönliche Betroffenheit deutlich spürbar, als die Journalistin Sabine Bode aus ihrem Buch »Die vergessene Generation« vorlas. Der Psychoanalytiker Dr. Werner Bohleber referierte über die Entstehung eines Traumas, Dr. Beate Mitscherlich, eine in der DDR aufgewachsene Psychologin, zeigte, wie Kriegstraumata für die Ideologie der DDR instrumentalisiert wurden. Ursula Renner vom Forum Ziviler Friedensdienst schließlich berichtete von ihren Erfahrungen bei der Traumaufarbeitung serbischer Soldaten. Am Schluss stand die Erkenntnis: Posttraumatische Störungen sind Kriegsfolgen, die zwar in keiner Bilanz auftauchen, aber wohl am längsten nachwirken.

Zum Weiterlesen empfehlen wir die Bücher von Sabine Bode: »Die vergessene Generation – Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen« und »Kriegsenkel: Die Erben der vergessenen Generation«. Der Vortrag von Dr. Bohleber findet sich auf der Internetseite www.hausamdom.bistumlimburg.de (Linkes Menü »Archiv«).

Birgit Wehner

Ausstellung »Rohstoffe: Für eine gerechte Welt?!«

Rohstoffgier – kein Ende in Sicht



Diamantenschürfer in Kono, Sierra Leone

Von der Fastenzeit bis in den Spätsommer 2010 zeigte das Ökumenische Netzwerk Rohstoffgerechtigkeit unter der Federführung von Pax Christi Limburg eine Fotoausstellung des Bonner Konversionszentrums (BICC) zur Bedeutung von Rohstoffen für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung unserer Welt. Gemessen an der Zahl der Besucherinnen und Besucher war die Ausstellung ein großer Erfolg. Die Probleme aber bleiben bestehen.

Aus über 50 Entwicklungsländern werden große Mengen wertvoller Rohstoffe exportiert, auf die die Weltwirtschaft angewiesen ist. Für viele dieser Länder ist ihr Rohstoffreichtum ein Fluch: Ob ausbeuterische Kinderarbeit bei der Ernte von Kakao, skrupelloser Raubbau an der Natur bei der Gewinnung von Uran oder Öl oder Menschenrechtsverletzungen bei der Suche nach Diamanten – die Liste der mit Rohstoffen verbundenen Probleme in den meisten Entwicklungsländern ist schier endlos.

Dies deutlich zu machen und erste Handlungsansätze insbesondere für Verbraucherinnen und Verbraucher darzustellen, war Ziel der Stafette, die die BICC-Ausstellung an zehn Orte auf dem Gebiet der Bistümer Limburg und Mainz sowie der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) führte. Das temporäre Netzwerk Ökumenische Rohstoffgerechtigkeit in Hessen und Rheinland-Pfalz, das aus katholischen Bezirken und Gemeinden, Verbänden wie der Katholischen Arbeit-

nehmerInnenbewegung und Kolping, dem Zentrum Ökumene der EKHN, der Abteilung Weltkirche des Bistums Limburg und dem Referat Weltmission/Gerechtigkeit und Frieden im Bistum Mainz bestand, gründete sich zum Anlass der Wanderausstellung und wurde vom Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) und dem Katholischen Fonds finanziell unterstützt.

Insgesamt nahmen an den rund 20 Veranstaltungen wie Führungen, Vorträgen oder Fortbildungen von Lehrerinnen und Lehrern über 400 Personen teil, darunter sieben Schulklassen. Weitere 25 Schulklassen suchten an den zehn Orten im Rhein-Main-Gebiet die Ausstellung. Hunderte Interessierte informierten sich über das Problem der Rohstoffgier in den Industrieländern. In Idstein und Montabaur war sogar ein Pater aus Afrika zu Gast, der zum Thema Ölgewinnung im Tschad referierte.

Bei der abschließenden Podiumsdiskussion im August im Frankfurter Haus am Dom diskutierten Partei-, Staats- und Kirchenvertreterinnen und -vertreter und kamen darin überein, dass die Ausstellung zu mehr Problembewusstsein führe und dass weiterhin zivilgesellschaftlicher Druck auf Politik und Unternehmen ausgeübt werden müsse. Die Forderungen einer Petition an Bundeswirtschaftsminister Rainer Brüderle lauten: klare Sozial- und Umweltstandards für alle staatlichen Wirtschaftsförderungsinstrumente, die Offenlegung jeglichen Rohstoff-

bezugs von Unternehmen aus Entwicklungs- und Schwellenländern und die Einrichtung einer Beschwerdestelle durch die Bundesregierung für Personen, deren Rechte im Zuge eines außenwirtschaftlichen Projekts verletzt werden. Die dafür gesammelten 500 Unterschriften reichen zwar nicht, um damit an den Minister heranzutreten, bleiben aber weiterhin bestehen und werden weiterhin an politische Entscheidungsträgerinnen und -träger herangetragen.

Die aktuellen Debatten um die Rohstoffstrategiepapiere der Bundesregierung und der EU zeigen, dass Europa weit entfernt davon ist, rechtlich bindende Regulierungen im Rohstoffsektor umzusetzen oder sich für Ressourceneffizienz zu engagieren. Ganz im Gegenteil scheint die Sicherung von Rohstoffen für unsere stark reformbedürftige Produktions- und Konsumweise zukünftig vermehrt militärisch zu erfolgen – darauf deutet die aktuelle Bundeswehrreform, aber auch das Beispiel Afghanistan hin, wo laut Presseberichten erst kürzlich große Mengen verschiedener Rohstoffe im Wert von etwa einer Billion Euro gefunden wurden. ■

Dominic Kloos

> www.rohstoffgerechtigkeit.de



Ungeteilte Solidarität im Nahost-Konflikt



Schon lange nicht mehr hat ein einzelnes Thema eine Pax-Christi-Delegiertenversammlung (DV) so stark geprägt wie der Nahostkonflikt das diesjährige Treffen Ende Oktober in Fulda. Obwohl Positionspapiere und Beschlussvorlagen schon seit vielen Jahren immer wieder diskutiert werden, gab es noch immensen Gesprächs- und Formulierungsbedarf.

Herausgekommen ist in Fulda nach vielen Stunden Arbeit inklusive einer langen Nacht aufregender Textarbeit und der Neuvorlage eines Leitantrages ein Beschluss, der mit großer Mehrheit verabschiedet wurde: »Ungeteilte Solidarität für einen gerechten Frieden«. Dass am Ende fast alle dieser Positionsbeschreibungen zustimmen konnten, obwohl anfangs knapp 40% der Delegierten den ursprünglichen Text der Nahost-Kommission ablehnten, ist eine der großen Stärken von Pax Christi. Bei Themen, die die Identität der Bewegung und vieler Mitglieder berühren, werden Mehrheitsmeinungen nicht einfach durchgestimmt. Es wurden intensiv komple-

xe politische Sachverhalte analysiert; versucht, zu verstehen, warum Delegierte in Teilbereichen zu gänzlich gegensätzlichen Einschätzungen kommen; abgeschätzt, welche Außenwirkung bestimmte Formulierungen gerade von Pax Christi Deutschland zeitigen werden; darum gerungen, wie man in einem mehrfach und unterschiedlich asymmetrischen Konflikt einerseits Unrecht benennt, ohne ungewollt antisemitische Reflexe zu verstärken und andererseits gesprächsfähig mit den am Konflikt Beteiligten zu bleiben. Ob dieses Positionspapier eine gute Grundlage für die zukünftige Nahost-Arbeit von Pax Christi darstellen kann, hängt davon ab, ob es gelingt:

- innerhalb von Pax Christi über dieses Thema gesprächsfähig zu bleiben, ohne dass Menschen meinen, deswegen die Bewegung verlassen zu müssen;
 - die Bundesregierung dazu zu bewegen, aktiver und friedensstiftender in dem Konflikt zu agieren;
 - in Israel und Palästina als »ehrlicher Makler« wahrgenommen zu werden, der versucht, aus der Position eines allparteilichen Dritten zu helfen und Begegnung zu ermöglichen ohne Besserwisserei.
- Wenn dies auch nur ansatzweise gelingt, dann hat sich der lange und mühsame Prozess gelohnt.

Rüdiger Grözl/Thomas Meinhardt
Download: www.pax-christi.de

Internet-Plattform paxchristi.mixxt.de

Pax Christi ist eine Basisbewegung, in der gerne und aus Prinzip »hierarchiefrei« diskutiert wird. Auch das sogenannte Web 2.0 ist mit dem Anspruch entstanden, dass jede und jeder es nicht nur passiv nutzen, sondern aktiv mitgestalten kann.

Das neue Internetangebot paxchristi.mixxt (<http://paxchristi.mixxt.de>) bietet Pax-Christi-Mitgliedern, Kommissionen, Gruppen, aber auch Netzwerken, in denen Pax Christi auf Bundes- oder Bistumsstellenebene aktiv ist, die Möglichkeit, sich entweder öffentlich zugänglich oder in geschlossenen »Räumen« zu vernetzen. Neuigkeiten, Veranstaltungshinweise und Dokumente wie Bilder oder Videos können so leicht veröffentlicht und untereinander ausgetauscht werden.

Um in den Foren mitzudiskutieren oder selbst auf Veranstaltungen hinzuweisen, muss man sich lediglich registrieren. Wer das nicht möchte, kann zumindest alle eingestellten und freigeschalteten Informationen einsehen. Auf <http://paxchristi.mixxt.de> gibt es außerdem einen Link zum ebenfalls neuen Pax-Christi-Auftritt auf Facebook.

Mit Anregungen, Kritik und konkreten Verbesserungsvorschlägen wendet euch bitte an das Präsidiumsmitglied Michael Rösch oder Friedensarbeiter Dominic Kloos (siehe Impressum und Kontakte auf Seite 8).

Geburtstagsfeier vor der Deutschen Bank

Gregor Böckermann, Mitglied der Initiative Ordensleute für den Frieden (IOF), feierte seinen 70. Geburtstag als Mahnwache vor der Deutschen Bank in Frankfurt. Pax-Christi-Friedensarbeiter Dominic Kloos hat ihn zu dieser ungewöhnlichen Aktion befragt.



Herr Böckermann, warum haben Sie gerade diesen Ort für Ihren 70. Geburtstag gewählt?

Nicht nur ich allein, sondern zu dritt haben wir unsere 70. Geburtstage hier gefeiert. Diese Mahnwache ist seit 20 Jahren gute Tradition der Initiative Ordensleute für den Frieden (IOF). Auch meinen 65. Geburtstag habe ich bereits hier verbracht. Die regelmäßigen Mahnwachen, die wir seit 1990 vor der Bank halten, stellen unseren Protest gegen die sich immer weiter öffnende soziale Schere zwischen Arm und Reich dar.

Warum richtet sich der Protest ausgerechnet gegen die Deutsche Bank?

Die Initiative wurde 1983 gegründet, um gegen den NATO-Doppelbeschluss zu protestieren. Ich selbst bin seit 1986 dabei. Bis 1990 hielten wir eine ständige Mahnwache vor der Cruise-Missile-Basis in Hasselbach im Hunsrück ab; danach wurden die Stationierungspläne aufgrund der geänderten weltpolitischen Situation politisch ad acta gelegt. Seit 1990 ist ein Schwerpunkt der IOF die Kapitalismuskritik, da sie den Kapitalismus als Quelle sozialer Ungerechtigkeit ansieht. Die Deutsche Bank steht hier als Symbol für den Kapitalismus und das herrschende Wirtschaftssystem.

Wanderfriedenskerze 2010

Mit der Bibel Politik machen

Impuls von Heidemarie Wieczorek-Zeul zum Abschluss der Aktion Wanderfriedenskerze

Am 19. November endete die Aktion Wanderfriedenskerze 2010 im Rahmen des »Gebets für Frankfurt« in der Katharinenkirche mit mehr als 100 Gottesdienstbesucherinnen und -besuchern. Die ökumenische Aktion stand in diesem Jahr unter dem Leitwort »Leben achten statt Tod verkaufen!« und wendete sich damit vor allem gegen deutsche Rüstungsexporte. Zu Gast war Bundesministerin a. D. Heidemarie Wieczorek-Zeul, die in ihrer Ansprache auf die Worte des Propheten Micha verwies, der dazu aufforderte, Schwerter zu Pflugscharen zu machen.

Das Evangelium ist für Christinnen und Christen Grundlage ihres Einsatzes für ein Verbot von Waffenexporten, eine atomfreie Welt und das Mitgefühl mit den Opfern dieser Waffen. »Die Bibel ist und bleibt hochaktuell in diesen Fragen«, betonte auch die gebürtige Frankfurterin und Bundestagsabgeordnete. Die Bibel kann Politik machen, Menschen bewegen und zum Widerstand gegen menschenverachtende Profite mit todbringenden Maschinen aufrütteln. So war beispielsweise das berühmte Zitat aus Mi 4,14 Grundlage der Friedensbewegung der DDR: »Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sichel machen. Kein Volk wird gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden fortan nicht mehr lernen, Krieg zu führen.« Seit dem 1. September, dem Antikriegstag, waren die drei Friedenskerzen des ökumeni-

schen Friedenskonvents, dem Träger der Aktion Wanderfriedenskerze, unterwegs in den Bistümern Limburg, Fulda und Mainz und im Gebiet der EKHN. Koordiniert wurden die Reisen zu den römisch-katholischen, alt-katholischen und evangelischen Gemeinden in der Region und zu den Mennoniten in Frankfurt von Pax Christi Limburg. An insgesamt 80 Orten haben die drei Kerzen ihr Licht leuchten lassen, wie Friedenspfarrerin Mechthild Gunkel vom Zentrum Ökumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau berichtete. Die liebevoll und individuell gestalteten Kerzen sollten daran erinnern, dass viele Menschen weltweit durch deutsche Waffenexporte ums Leben kommen.

Eine der Kerzen wird nun auf Anregung der Abteilung Weltkirche des Bistums Limburg in die Erzdiözese Gulu im Norden Ugandas wandern, um im Januar bei einer interreligiösen Friedenswoche zu brennen. Eine weitere wird in Frankfurt bei der Frauenfriedenskirche bleiben und im März nach Göttingen ausgeliehen, wo die Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) und die Initiative »Ohne Rüstung leben« den renommierten Göttinger Friedenspreis verliehen bekommen. Die dritte Kerze schließlich wird im kommenden Sommer eine interreligiöse Jugendgruppe aus Bosnien-Herzegowina, die bei Pax Christi Limburg zu Gast sein wird, mit nach Srebrenica begleiten.



von Pfr.
Heinz-Manfred Schulz

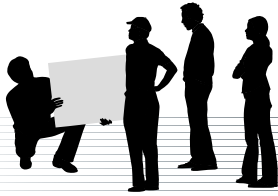
»Gott wurde Diätkoch«

»Seine Speisen werden in Kirchen serviert« – so schreibt Kurt Marti in »Zärtlichkeit und Schmerz«. Christliche Gemeinden wollen in der Tat Harmonie und nicht beunruhigt werden. Wer das denn doch tut, wird schnell zum Außenseiter. Ein Gemeindeglied versuchte kürzlich, Beunruhigendes von der Gemeinde abzuwehren. Auf meinen Hinweis, Jesus habe doch auch beunruhigend auf die Menschen seiner Zeit gewirkt, kam der gequälte Aufschrei: »Da kommen Sie wieder mit Ihrem Jesus!« Die Gastmähler Jesu mit den Ausgestoßenen seiner Zeit haben sich ins Gegenteil verkehrt. Statt Aufbruch in die Freiheit sind sie Mittel zur Beruhigung geworden. Statt Begegnungen von Mutigen, die etwas riskieren, wurden sie zu Treffen derer, die sich absichern wollen. Wir muten unseren Gemeinden das Evangelium schon gar nicht mehr zu, weil wir fürchten, das würde sie zu sehr irritieren. So ist die verändernde Dynamik Jesu und der ersten Gemeinden praktisch aufgegeben und der Rückzug in den Kult vollzogen. Das wandernde Gottesvolk ist eher Alptraum denn Vision. Dietrich Bonhoeffer schreibt: »Wer mit den Frommen gregorianisch singt, muss auch mit den Notleidenden schreien.« Wer sich aber an die Umwelt anpasst, muss auch einen passenden Gott verkündigen, der nicht stört. Meine Erfahrung mit der Kirche in Deutschland über viele Jahre ist die, dass in ihr ein starkes Angstpotenzial vorhanden ist. Jesus aber sagte: »Fürchtet euch nicht.« Als wir in der Zeit der Friedensbewegung in einem Sonntagsgottesdienst miteinander zum Frieden sprachen wollten, kam sogleich die Angst vor dem Streit. Aber wo könnten wir denn darüber streiten, wenn nicht hier, wo wir im Glauben getragen sind? Ein Pastoralassistent drückte das so aus: »Unsere Gemeinde ist friedlich und höflich, also friedhöflich.«



Termine

Zu allen Terminen finden Sie weitere Informationen auf www.pax-christi.de unter dem Menüpunkt »Kalender«



Dezember 2010

26.12., 17.30 Uhr, Idstein

Pax-Christi-Gottesdienst mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin, Idstein, Wiesbadener Straße 21.

Januar 2011

23.1., 10.30 Uhr, Dillenburg

Pax-Christi-Gottesdienst anlässlich des **Weltfriedens-tages** unter dem Motto »Religionsfreiheit, der Weg zum Frieden«. Gestaltet von der Pax-Christi-Bistumsstelle Limburg gemeinsam mit der Pfarrgemeinde Dillenburg. Ort: Pfarrei Herz Jesu, Kirchberg 26, 35683 Dillenburg.

30.1., 17.30 Uhr, Idstein

Pax-Christi-Gottesdienst mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin, Idstein, Wiesbadener Straße 21.

Februar 2011

12.2., 10–17 Uhr, Frankfurt

6. Hessisches Sozialforum: »Leben in Würde für alle! Gerecht – solidarisch – ökologisch«. Offen für Interessierte. Ort: Haus am Dom, Domplatz 3, 60311 Frankfurt. Nähere Infos: Friedens- und Zukunftswerkstatt in Frankfurt, Tel.: 0 69 24 24 99 50, frieden-und-zukunft@t-online.de

11.–13.2., Fulda

Pax-Christi-Ideenwerkstatt für alle Friedensinteressierten zur Vorbereitung der 2011 startenden Rüstungsexportkampagne der deutschen Friedensbewegung. Ort: steht noch nicht fest.

22.2., 18–19.30 Uhr, Darmstadt

Vortrag zum Thema »Baumwolle – der Rohstoff für unsere zweite Haut und seine Schattenseiten«. Vortrag und Diskussion mit unserem Pax-Christi-Friedensarbeiter Dominic Kloos. Ort: Freie Waldorfschule Darmstadt, Arndtstraße 6, 64297 Darmstadt.

27.2., 17.30 Uhr, Idstein

Pax-Christi-Gottesdienst mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin, Idstein, Wiesbadener Straße 21.

März 2011

27.3., 17.30 Uhr, Idstein

Pax-Christi-Gottesdienst mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin, Idstein, Wiesbadener Straße 21.

April 2011

1.–2.4., 18 Uhr, Hofheim

Friedensmeditation zu Teresa von Ávila im Exerzitienhaus, Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung, 65702 Hofheim. Kosten: 85 Euro inkl. Unterkunft und Verpflegung. Anmeldung: Pax-Christi-Geschäftsstelle in Bad Homburg.

5.4., 20 Uhr, Hattersheim

Vortrag zum Thema »Baumwolle – der Rohstoff für unsere zweite Haut und seine Schattenseiten«. Vortrag und Diskussion mit unserem Pax-Christi-Friedensarbeiter Dominic Kloos in Zusammenarbeit mit der örtlichen Kolping-Familie, Pfarrgemeindezentrum St. Barbara, Erbsengasse 3, 65795 Hattersheim.

8.–9.4., 18 Uhr, Greifenstein/Westerwald

Friedensmeditation zu Teresa von Ávila im Haus der Stille, Waldhof Elgershausen in 35753 Greifenstein/Westerwald. Kosten: 89 Euro inkl. Unterkunft und Verpflegung. Anmeldung: Pax-Christi-Geschäftsstelle in Bad Homburg.



Pax-Christi-Friedensfahrt

Ausflug zum Bodensee

Die Pax-Christi-Bistumsstellen Fulda, Limburg und Mainz bieten ihren Mitgliedern im kommenden Frühjahr ein ganz besonderes Kulturschmankerl: Vom 6. bis 8. Mai 2011 geht es zu den Friedensräumen in der Villa Lindenhof in Lindau am Bodensee (www.friedens-raeume.de). Die wunderschön gelegene klassische Villa ist ein Ort, an dem Besucherinnen und

Besucher den Frieden als eine »soziale Kunst« verstehen lernen, die es in einem ständigen Prozess zu entwickeln gilt. Mit der Fahrt unter dem Motto »Genieße den Frieden« möchten die Bistumsstellen im Rhein-Main-Gebiet auch ihre Zusammenarbeit vertiefen.

Weitere Infos:

Pax-Christi-Geschäftsstelle Bad Homburg.



Impressum und Kontakt

Wichtige Adressen:

Geschäftsstelle

Pax Christi-Büro der Bistumsstelle Limburg, Dominic Kloos, Dorotheenstraße 11, 61348 Bad Homburg, Tel./ Fax: 0 6172 92 86 79, friedensarbeiter@pax-christi.de, www.pax-christi.de, Mobil: 0177 2 80 48 78 (Friedensarbeiter)

Vorstand

Birgit Wehner (Sprecherin)
Auf der Warte 24, 61184 Karben,
0 60 39 4 33 45, 0 69 8 00 87 18-471 (dienstl.),
b.e.wehner@t-online.de

Pax Christi-Gruppen und Projektgruppen

Eschborn

Ilse Liebetanz, Im Wingert 82,
65760 Eschborn, Tel.: 0 61 96 4 13 88,
iwLiebetanz@online.de

Frankfurt

Margret Koschel
Rossertstraße 38, 61449 Steinbach,
Tel.: 0 61 71 7 19 76,
margretkoschel@web.de

Idstein

Ute Schäfer, Limburger Straße 23,
65510 Idstein, Tel.: 0 61 26 5 74 22,
ute.schaef@gmx.de

Lahnstein

Pater Wolfgang Jungheim,
Johannesstraße 40, 56112 Lahnstein,
Tel.: 0 26 21 9 68 841,
wolfgang.jungheim@sscc.de

Montabaur

Claudia Kobold, Niederelberter Straße 7,
56412 Holler, Tel.: 0 26 02 1 77 19,
claudia.kobold@gmx.de

Gottesdienstvorbereitung

Ute Schäfer (s. Idstein)

Förderverein

Peter Eisner, Hügelstraße 8,
61352 Bad Homburg, Tel.: 0 61 72 4 24 39,
peter_eisner@gmx.de

Herausgeberin

Pax Christi
Bistumsstelle Limburg (s. Geschäftsstelle)

Bankverbindung

Bank für Orden und Mission
Konto Nr. 80 15 56 03
BLZ 510 917 11

Gesamtherstellung

meinhardt Verlag und Agentur
E-Mail: t.meinhardt@meinhardt.info
www.meinhardt.info

Redaktion

Rüdiger Grözl, Dominic Kloos, Ilse Liebetanz,
André Madaus, Thomas Meinhardt,
Birgit Wehner

Redaktionsanschrift

Rüdiger Grözl, Vorderstraße 19
61462 Königstein, Tel.: 0 61 73 21 35
zeitschrift@pax-christi.de